

Chantal Schreiber

ZWEI L^{WIE}
iN HOLLYWOOD

Mit Bildern
von Michael Bayer

Planet Girl



HOLLYWOOD IN LÖWENTHAL

»Das war wieder mal typisch Bea. Dumme Kuh.«
Luzy schob mit einer Hand den Schnee auf dem Treppengeländer zusammen und formte den federleichten Haufen zu einem Ball. Mit etwas affektierter, höherer Stimme fuhr sie fort: »Das finde ich sehr respektlos, Luzia! Ich würde an deiner Stelle sofort damit aufhören!«

Livia biss sich auf die Lippen, um nicht laut aufzulachen, denn das würde ihre Schwester in der augenblicklichen Stimmung sicher missverstehen. Aber genau so hatte Bea geklungen, wirklich haargenau so.
»Vielleicht hat sie ja nur versucht, dich zu warnen.«

»Jetzt verteidigst du die Verräterin auch noch! Sie ist schuld, wenn ich einen Verweis kriege!«

»Na, na. Wer hat denn in der Pause vor der Französischstunde Mademoiselle Arnaud nachgeäfft? Bea oder du? Das Timing war bestimmt nicht das beste!«

»Aber unterhalten habt ihr euch alle prächtig, oder? Und ich muss es jetzt ausbaden!« Wütend stapfte Luzy voraus, so schnell ihre Halbschuhe das auf dem frisch gefallenen Schnee zuließen – Oma Rosmarie hatte ihr die Winterstiefel zwar hergerichtet, aber Luzy war in der Früh wie immer spät dran gewesen und der Schulweg war ja nicht gerade lang: von Schloss Löwenthal nach Schloss Löwenthal sozusagen, einmal ums Haus herum.

Livia seufzte. Wenn ihre Schwester Mist baute, waren immer die andern schuld. Aber irgendwie hatte sie auch recht: Ihre Sabine-Arnaud-Darbietung war zum Schreien gewesen. »Es stimmt ja ...«, begann sie, doch weiter kam sie nicht, denn in diesem Moment landete Luzys Schneeball mit voller Wucht in ihrem Gesicht.

»Au! Spinnst du?« Livias Absicht, Luzy zu besänftigen, löste sich in Luft auf. Alles musste sie sich von ihrer vierzehn Minuten älteren Schwester auch nicht gefallen lassen! Sie fasste in den Schnee und schon im Laufen formte sie ebenfalls eine Kugel. »Ins Gesicht schießen! Du hast sie ja nicht alle!«

Luzy hatte zwar einen Vorsprung, aber Livia die besseren Schuhe.

»Ach nein, dass würde die heilige Livia niemals machen!«, rief Luzy über die Schulter zurück.

»Würde ich auch nicht!«

»Ja, weil du nicht triffst!« Nun, da sie sich an Livia abreagiert hatte, war Luzy wieder bester Laune.

»Das werden wir ja sehen!« Livia holte aus und legte ihren ganzen Zorn über Luzys Ungerechtigkeit in den Wurf.

»Au!« Jonas Hartmann, der Vater der Zwillinge, war im ungünstigsten Moment aus der Garage gekommen und pflügte nun mit der Hand durch die dunklen Haare, die ihm ins Gesicht fielen, um die Schneeklümpchen rauszusieben. »Volltreffer!«

»Entschuldige, Papa!«, rief Livia zerknirscht. »Du bist in die Schussbahn geraten!«

»Oh, ich dachte, die heilige Livia schießt niemandem ins Gesicht!«

»Das war ein Unfall! Ehrlich, Papa, es war nur, weil Luzy mir einen Schneeball voll ins Gesicht geknallt hat, und ich wollte ...«

»Petze! Du passt ja hervorragend zu deiner besten Freundin Bea!«

»Und du passt hervorragend in eine Irrenanstalt!«

Stirnrunzelnd sah Jonas seinen beiden so unterschiedlichen Zwillingstöchtern nach, die jetzt ihre Verfolgungsjagd ums Haus fortsetzten. »Manche Dinge ändern sich nie«, murmelte er.

»Sind die Kampfahne wieder unterwegs?«, kam die Stimme seines Schwiegervaters Franz Mayer aus

dem Inneren der Garage. »Dann gehst du besser aus der Schusslinie.«

»Der gute Rat kommt leider zu spät«, meinte Jonas, hielt den Kopf schief, fasste an sein Ohrläppchen und schüttelte es. Er hatte Schnee im Gehörgang.

»Was haben sie denn schon wieder gemacht?«, fragte Opa Franz und wischte seine ölverschmierten Hände an der grauen Arbeitshose ab.

»Etwas vollkommen Respektloses«, erklärte Jonas ernsthaft. »Ich will gar nicht drüber reden ...« Er fasste unauffällig in den Schnee. »Ich will es *nachmachen!*« Im nächsten Moment klebte ein Schneeball auf dem Latz von Opa Franz' Hose und im übernächsten Moment waren die beiden mitten in der schönsten Schneeballschlacht.

»Mama!« Luzy schleuderte ihre nassen Schuhe in die Ecke und rannte in Strümpfen in die Küche.

»Letti kommt gleich«, sagte Oma Rosmarie, die gerade dabei war, die Suppe abzuschmecken. »Aber du kannst dir schon mal die Hände waschen und ... Himmel, Luzy! Wie siehst du denn aus?«

»Wie sie es verdient hat!«, knurrte Livia, die jetzt ebenfalls zur Tür hereinkam. »Oder zumindest beinahe.« Luzy war mit ihren glatten Sohlen knapp vor der Haustüre ausgerutscht und Livia hatte den Augenblick genützt, um ihrer Schwester die Mütze

vom Kopf zu ziehen und mit Schnee gefüllt wieder aufzusetzen.

»Das war total unfair!«, fauchte Luzy.

»Das musst *du* mir grade sagen!«

»Ich erzähl's Mama, darauf kannst du wetten!«

»Ach nein, und wer ist dann die Petze?«

»Wo ist Mama denn?«, fragte Luzy ihre Großmutter, Livia ignorierend.

»In der Garage. Und am besten bleibt sie da auch, bis ihr beide euch wieder beruhigt habt!«

Ein lautes Klirren unterbrach die Unterhaltung und alle drei fuhren herum. Ein Schneeball war gegen das Küchenfenster geknallt und hatte die äußere Scheibe zum Erzittern gebracht.

»Was ist denn da draußen los?« Oma Rosmarie öffnete das Fenster und steckte den Kopf hinaus.

»'tschuldige, Röschen«, kam von unten Opa Franz' Stimme. »Das war ein Querschläger.«

»Kommt rein zum Essen«, rief Oma Rosmarie hinunter. »Und wo habt ihr eigentlich Letti gelassen?«

Jonas und Franz sahen einander an. »Mist«, sagte Jonas, ließ den Schneeball fallen, den er in der Hand hielt, und lief zurück in die Garage.

»Wir haben sie unter dem Jeep vergessen«, meinte Opa Franz und zuckte mit den Schultern. »Kann schon mal vorkommen in der Hitze des Gefechts.« Damit folgte er seinem Schwiegersohn in die Gara-

ge und Oma Rosmarie schloss kopfschüttelnd das Fenster.

Ein paar Minuten später kam Opa Franz in die Küche. »Ich bin aus dem Schneider«, flüsterte er grinsend seiner Frau und den Mädchen zu. »Sie ist bloß auf Jonas losgegangen.« Die beiden Mädchen hörten auf, einander böse anzustarren, und richteten ihre Aufmerksamkeit auf ihre Eltern, die eben zur Tür hereinkamen, Jonas im Rückwärtsgang, Letti hinter ihm her, die Arme in die Seiten gestemmt.

»Ich bin bestimmt die einzige Ehefrau, die je unter einer undichten Ölwanne vergessen wurde!«, knurrte Letti gerade. Jonas war damit beschäftigt, in komischer Verzweiflung vor seiner Frau zurückzuweichen, und musste sich dabei mächtig zusammenreißen, um nicht laut loszulachen. Letti trug einen blauen Overall, um die Taille mit einem Stück Wäscheleine zusammengezurt. Ihre roten Locken hatte sie mit einem knallpinkfarbenen Bandana notdürftig gebändigt. Hände und Arme waren schwarz von Motoröl und quer über die Stirn und über beide Wangen liefen ebenfalls Ölspure.

»Lettischatz, ich hab dich kein bisschen vergessen, ehrlich, ich hab jede Sekunde an dich gedacht ...«

»Ach nein!«

»Ja, aber das war eine Sache unter Männern, verstehst du?«

»Genau«, stimmte sein Schwiegervater zu. »Ein Mann muss tun, was ein Mann tun muss.« Die Blicke der beiden trafen sich und mit der Selbstbeherrschung war es vorbei, die beiden prusteten gleichzeitig los. Die Zwillinge sahen einander über den Tisch hinweg an und fingen ebenfalls an zu kichern. Bis Oma Rosmarie sich auch ansteckte, dauerte es nur ein paar Sekunden, und schließlich zuckte es auch um Lettis Mundwinkel.

»Na gut«, meinte sie seufzend, als sich alle wieder beruhigt hatten. »Ich werde dir nochmal verzeihen, weil ich so ein großmütiger Mensch bin.«

»Und wie!«, bestätigte Jonas eifrig. »Der großmütigste Mensch, den ich kenne! Und übrigens kenne ich auch keine Frau, der schwarz und ölig so gut steht wie dir!« Erneutes Gelächter von der ganzen Familie, inklusive Letti.

»Wie süß von dir«, sagte sie und war mit zwei schnellen Schritten bei Jonas. »Dafür hast du einen Kuss verdient!« Und schon hatte sie mit beiden schmutzig-schwarzen Händen in seine Haare gefasst, zog sein Gesicht zu ihrem herunter und rieb ihre ölverschmierte Wange an seiner. Dann trat sie einen Schritt zurück und betrachtete ihr Werk. »Also, ich finde, *dir* steht schwarz auch ganz gut!«

»Billige Rache!«, beschwerte sich Jonas. »Und den Kuss hab ich auch nicht gekriegt!«

»Gleich«, meinte Letti. »Aber warte, du hast da was ...« Sie strich ihm mit der Hand liebevoll über die Wange.

»Was denn?«, fragte er.

»Eine saubere Stelle«, erklärte Letti, »aber keine Sorge, jetzt ist sie weg!«

Die Zwillinge kreischten begeistert auf und das Gelächter wiederholte sich, diesmal auf Jonas' Kosten.

»Also gut«, sprach Oma Rosmarie schließlich ein Machtwort. »Meine Kohlrouladen machen grade ihrem Namen alle Ehre und verkohlen. Also ab ins Bad, ihr zwei. Nehmt euch ein Beispiel an den Kindern!« Sie zwinkerte den beiden zu. »Saubere und friedlich!«

»Ähm«, meinte Luzy nach dem Essen. »Mama? Nur eine kleine Vorwarnung. Es besteht die Möglichkeit, dass Simsala... ich meine, Mademoiselle Arnaud dich anruft ... oder vielleicht auch Frau Fähnrich ...«

»Was hast du angestellt?«, fragte Letti misstrauisch.

»Nichts Schlimmes«, warf Livia hastig ein. »War echt halb so wild.«

»Wir hatten bloß ein bisschen Spaß ...«

»Wir alle«, fügte Livia hinzu. »Die ganze Klasse! Nicht nur Luzy!«

Letti warf Jonas einen Blick zu, der so was sagte

wie: »Vor drei Monaten hätt's das nicht gegeben!« Sie wusste schon jetzt, dass sie nicht richtig sauer sein würde, egal womit Luzy rausrückte – sie war viel zu froh darüber, dass ihre beiden Töchter endlich lernten, zusammenzuhalten.

»Was war's?«, fragte Opa Franz gespannt. »Habt ihr einen Frosch in ihre Handtasche gesetzt? Ihre Schuhe am Fußboden festgeklebt? Pizza bestellt?«

»Wieso Pizza bestellt?«, fragte Livia neugierig.

»Na, auf den Namen der Lehrerin«, grinste ihr Großvater. »Kommt immer gut, wenn mitten im Unterricht Pizza geliefert wird!«

»Genial!«, rief Luzy begeistert. »Und wie soll das mit dem Schuh gehen?«

»Wir hatten da einen Lehrer, der immer unter dem Pult die Schuhe ausgezogen hat. Ich saß in der ersten Reihe und ...«

»Franz«, warnte Oma Rosmarie. »Du bist grade keine große Hilfe. Also, was war nun mit Made-moiselle Arnaud?«

»Na ja, ihr kennt sie ja nicht richtig«, meinte Livia eifrig, immer noch bemüht, Luzy zu helfen. »Aber sie ist schon ziemlich eigenartig. Behandelt uns immer wie Kleinkinder ...«

»Und manche Sachen findet sie offenbar komisch«, fiel Luzy ein, »und die sagt sie dann immer wieder, obwohl sie gar nicht komisch sind ...«

»Und sie hat eine Vorliebe für alberne Haarspan-
gen«, setzte wieder Livia die Beschreibung fort.
»Und dann hat sie immer ein Stück Kreide in der
Hand und fuchelt damit herum, im Takt zu dem,
was sie sagt ...«

Luzy hatte sich inzwischen schnell zwei Wäsche-
klammern ins Haar gesteckt, die neben der Spüle
lagen, und war aufgesprungen. Nun schnappte sie
sich eine Gabel, mit der sie bei jeder Silbe ein Loch in
die Luft stach, während sie in Sabine Arnauds Tonfall
aufgeregt erklärte: »*Ab-so-lue-ment pas!* Wir sind keine
Floh-Sircüs! *A-ssey-ez vous!*« Sie blickte mit gestren-
gem Auge in die Runde. Dann wechselte »*Mademoi-
selle*« Tonfall und Taktik, schob ihren Sessel zurück
und begann, auf und ab zu gehen. »*Hoküs poküs
simsalabim*«, flötete sie, »wir lassen verschwinden
unsere 'efte und Bücher, *nous escrivons un test!* Aaaa-
aah, *Philippe, mon chou ...!*« Luzy hatte sich über
Jonas gebeugt und verwuschelte ihm liebevoll die
Haare. »*Dis-moi:* Was 'aben wir gestern gemacht?«

»Phil ist ihr Liebling«, flüsterte Livia ihrer Mutter
zu, die gegen ihren Willen fasziniert Luzy bei ihrem
Ein-Personen-Stück beobachtete. Die machte gerade
große, runde Augen, legte einen Zeigefinger an ihre
Wange und fragte, als wäre sie der Erzähler in einem
Kasperltheaterstück: »Aaaaah, *oui*, das ist die Fragää!
N'est-ce-pas, mon chou?«